Basel, den 7. Januar 1939 XXXIX. Jahrgang / No. 1

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-16 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 10.— per Jahr, Fr. 5.50 per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.

Redaktion: Dr. WALTER RUF
Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K) Basel, Tellstrasse 62/64.

Inhalt: Zum Jahreswechsel! — Die schweizerische Konsumgenossenschaftsbewegung vor einem entscheidenden Jahr. — Forschung und Planung. — Weitere Ergebnisse der Erhebung über Haushaltungsrechnungen von 1936/37. — Zwei verdiente Genossenschafter. — Verschiedene Tagesfragen. — V.S.K.-Taschenkalender 1939. — Der kapitalistische Warenhandel an den Schweizer Börsen. — Kurze Nachrichten. — Briefe an ein Büro. Was sich auch jeder Konsumverwalter im neuen Jahre vornehmen sollte. Ladenhüter! — Die Woche der Genossenschaftlichen Studienzirkel. — Bewegung des Auslandes. — Aus unserer Bewegung. — Kreisverband VII. — Verwaltungskommission. — Feuilleton: Seuche! Schwere Zeiten! Frischer Mut!

ZUM JAHRESWECHSEL!

Ein schweres Jahr liegt hinter uns, ein Jahr voll tiefgreifender politischer Erschütterungen und Umwälzungen. Krieg und Kriegsgefahr in nahen und fernen Ländern schaffen, neben dem namenlosen Elend der direkt Betroffenen, einen Zustand der Unsicherheit und des Misstrauens unter den Menschen. Diese Entwicklung hat auch ihre folgenschweren Rückwirkungen auf das staatliche und soziale Leben unseres Landes.

Unter dem Druck der äussern Ereignisse ist dem Schweizer das hohe wertvolle Gut, das er in seiner Heimat und in ihren freiheitlichen Einrichtungen besitzt, in vermehrtem Maße wieder zum Bewusstsein gekommen. Der einheitliche Wille zur Selbstbehauptung und zur Wahrung des in unserem Schweizerlande erzielten demokratischen und sozialen Fortschritts hat weite Kreise erfasst. Die Landesbehörden haben für die nächste Zeit verschiedene Massnahmen ins Auge gefasst, die der Schweiz ihr staatliches Eigenleben und die ungehinderte Entwicklung des bodenständigen Volkstums erhalten sollen, gestützt worauf unter den sich widerstreitenden wirtschaftlichen und sozialen Interessen ein gewisser Ausgleich möglich sein sollte.

Die Konsumgenossenschaften konnten, dank ihrer tiefen Verwurzelung im Volke und trotz teilweiser heftiger Anfechtung durch ihre wirtschaftlichen Gegner, ihre Stellung, kaufmännisch gesprochen, weiter ausbauen. Dagegen stehen ihrer freien Entwicklung noch grosse Schwierigkeiten bevor im Hinblick auf verschiedene in Beratung stehende eidgenössische Gesetze, die, je nach deren endgültigen Fassung, für die Selbsthilfe-Organisationen eine Erschwerung bedeuten könnten.

Die Verwaltungskommission ruft deshalb alle genossenschaftlich Gesinnten auf, auch im neuen Jahre treu zur Fahne zu stehen und, in voller Erkenntnis der staatlichen Notwendigkeiten, die Genossenschaften überall da zu schützen, wo privatwirtschaftliche Bestrebungen und Einflüsse sich zu einer Gefahr für die genossenschaftlichen Organisationen auswirken könnten. Ganz besonders richtet die Verwaltungskommission an alle Behördemitglieder unserer Verbandsvereine und an die in der Bewegung tätigen Angestellten einen warmen Appell, sich als verständnisvolle Mitarbeiter einer freudigen Propagierung unseres genossenschaftlichen Gedankengutes zur Verfügung zu stellen, in Wort und Tat, in täglicher Pflichterfüllung und in dankbarer Anerkennung dessen, was die Genossenschaft uns bietet.

Mit dem besten Danke an alle Mitarbeiter von nah und fern für die wertvolle Unterstützung im verflossenen Jahre, entbietet die Verwaltungskommission ihnen allen die herzlichsten Glückwünsche für das kommende Jahr, in der Hoffnung, dass die Genossenschaftsbewegung sich auch fürderhin auf gesunder Grundlage weiter entwickle, unter dem Schutze eines günstigen Schicksals, das über unserem lieben Schweizerlande walten möge.

Verwaltungskommission des V. S. K.

Ein gesegnetes neues Jahr

wünscht die Redaktion des „Schweiz. Konsum-Verein" noch besonders allen denjenigen, die durch ihr Interesse und ihre Mitarbeit — in inhaltlicher und technischer Hinsicht — die Aufgaben dieses genossenschaftlichen Fachorgans erfüllen und fördern helfen. Sie dankt für das im vergangenen Jahre bewiesene Interesse und hofft — im Verein mit einer aktiven Lesergemeinde und zahlreichen aufbaubestrebten Mitarbeiterschaft — im kommenden Jahr nützliche Arbeit im Dienste einer nach innen und aussen starken Genossenschaftsbewegung leisten zu können.

Die schweizerische Konsumgenossenschaftsbewegung vor einem entscheidenden Jahr.

Man braucht nicht in Prophetie zu machen, um festzustellen, dass 1939 ein Jahr ausserordentlich ernster Prüfung für das Schweizervolk sein wird, der Prüfung für den demokratischen Bestand unseres Landes, der Prüfung für alles, was mit den geistigen und nicht zuletzt auch materiellen Errungenschaften der Schweiz zusammenhängt. Von aussen droht die Ueberflutung mit nicht auf unserem Boden gewachsenen Gedankengut, der Einbruch einer Weltanschauung, die unserem Denken und Fühlen absolut fremd ist. Im Innern harren nicht minder wichtige, an die Landesexistenz rührende Probleme einer Lösung, die nicht erst morgen oder gar übermorgen, sondern jetzt und sofort kommen muss.

Die Ereignisse des vergangenen Jahres haben die Widerstandskraft und den Widerstandswillen des Schweizervolkes in zuversichtweckender Weise gestärkt. Sie haben die Gegensätze gemildert und — trotz dem leider immer wieder zu konstatierenden Durchbruch feindseliger Gefühle — zwischen sonst einander eher bekämpfenden Volksschichten die Vernunft obsiegen lassen und so manches Band gutwilliger Zusammenarbeit geschaffen. Selbst dort, wo der Kampf aller gegen alle zur Selbstverständlichkeit geworden ist und fast als Voraussetzung «normaler» Verhältnisse gegolten hatte: im Wirtschaftsleben, lassen sich in bedeutend vermehrten Masse Tendenzen zu gegenseitiger Verständigung entdecken, die im Blick auf die Schaffung einer einheitlichen wirtschaftlichen Aufbaufront im Dienste des Gesamtwohles unseres Landes nicht unbeachtet bleiben dürfen.

Dieses Verständigungsstreben bei Einzelmenschen und Organisationen schafft für wirtschaftliche und soziale Probleme die wichtige Voraussetzung einer gesunden und dauerhaften Lösung. Wie eine Geissel liegt die Not der Arbeitslosigkeit immer noch über unserem Land. Wenn auch 50,000 und 70.000 Menschen für unsere Wirtschaft keine direkt beängstigende Zahl darstellen, so wirkt der schleppende Gang der Arbeitsbeschaffung, die Mangelhaftigkeit der bisherigen Bemühungen, diese Mitbürger wieder in den Arbeitsprozess zurückzuführen, entmutigend. Arbeitslosigkeit demoralisiert; sie demoralisiert nicht nur die von der Arbeitslosigkeit selbst Betroffenen, sondern setzt auch all die vielen, die um den Bestand ihrer Arbeitsstelle bangen, die mit wachen Augen die wirtschaftliche und geistige Entwicklung unseres Landes verfolgen, unter Druck. Hier muss das Jahr 1939 eine Lösung bringen. Ende 1939 darf es in der Schweiz keine Arbeitslosenziffern mehr geben, die in die Zehntausende gehen. Ende 1939 muss auch in der Schweiz die Arbeitslosigkeit praktisch verschwunden sein. Mit diesem Ziel vor Augen muss Wirtschaftspolitik getrieben werden, müssen Schweizer Kapital und Geist und Tatkraft eingesetzt werden. Dann werden auch jene wieder mit Begeisterung für alles, was der hehre Name «Schweizerische Eidgenossenschaft» umfasst, zu kämpfen bereit sein.

Hand in Hand mit der Besiegung der Arbeitslosigkeit heisst es für den Ausbau der Wehrkraft nichts zu unterlassen. Nicht nur zur Erhaltung des Friedens für unser Land, sondern auch zur Abhaltung des Kriegsschreckens überhaupt. Neben der geistigen Mission hat hier die Schweiz vielleicht die nicht minder wichtige des treuen und entschlossenen Verteidigers der Drehscheibe Europas übernommen und gehört damit zum wichtigen und ernst zu nehmenden Hüter des Weltfriedens.

Der Gefahren, die unser Land von innen und aussen her bedrohen, ist sich auch die schweizerische Konsumgenossenschaftsbewegung bewusst. Sie stellt sich — wie sie das ohne weiteres bis dahin getan hat — entschlossen in die verantwortungsvolle Arbeit, die heute unser Land von allen aufrechten Bürgern verlangt. Sie setzt damit wichtige Grundsätze, die ihrer Tätigkeit je und je vorangestanden haben, in die Tat um — trotz aller Hemmungen und feindseligen Angriffe, die entweder unbegreiflicher Unkenntnis über den Charakter unserer Bewegung oder verantwortungsloser Demagogie entspringen und für die eigenen Interessen sogar vor groben Unrichtigkeiten nicht zurückschrecken.

Kampf war das Element des bisherigen Aufstieges der Konsumgenossenschaftsbewegung. Wo es um eine gerechte, vom Vertrauen der breiten Konsumentenmassen getragene Sache geht, wird die Genossenschaftsbewegung auch weiterhin der Unwahrheit und Unvernunft die Klarheit ihrer Idee und die Sauberkeit ihres Wollens entgegenzusetzen wissen. Sie wird das ganz besonders im kommenden Jahr tun, wenn es gilt — im Verein mit Gleichgesinnten und Menschen guten und ehrlichen Willens — die Grundlage der demokratischen Schweiz noch fester und härter zu schmieden.

Das kommende Jahr wird ausser diesen allgemeinen Entscheidungen auf geistigem und wirtschaftlichem Gebiete unsere Bewegung vor eine Reihe konkreter Fragen stellen: Die Gestaltung der Ausgleichsteuer und die Wirtschaftsartikel. Beide Vorlagen sind für unsere Bewegung von besonderer Bedeutung, geht es doch bei jeder um die zum mindesten teilweise Anerkennung des Genossenschaftsprinzips in der Gesetzgebung. Die gesetzliche Anerkennung der Eigenart des Genossenschaftswesens bedeutet keine ungerechtfertigte Bevorzugung der Genossenschaften — wie das so gerne und erst jüngst wieder von Gegnern mit allen Mitteln der Reklame herausgestrichen wird. Es handelt sich bei den Selbsthilfegenossenschaften nicht um sich selbst genügende Organisationen, nicht um «Geschäfte» mit moralisch und faktisch unabhängigem Rechtscharakter, nicht um Betriebe gleichen Charakters und gleicher Struktur wie ein Privatbetrieb. Hier geht es um Personen, um Menschen, die sich zu einer Art Gemeinschaft, ohne die Absicht, Gewinne zu erzielen, zusammengeschlossen haben, die — unter Anerkennung der sozialen Verpflichtungen gegenüber der Gesamtheit — mit ihren Organisationen selber ein soziales Aufbauelement im Rahmen der schweizerischen Volkswirtschaft darstellen wollen, die deshalb nicht nur Geschäfte tätigen, sondern mittels ihren Organisationen einer Idee dienen, die mit jedem gesunden, bodenständigen, echt eidgenössischen Streben nach einer Volksgemeinschaft auf dem Gebiete von Wirtschaft und Kultur identisch ist.

Dass im Bestreben, dieses Ziel zu erreichen, Menschliches und allzu Menschliches passiert und

da und dort Fehler unterlaufen — dies zu erkennen und zuzugeben, sagt noch nichts gegen die Idee als solche, die immer wieder — und das zeigt die Geschichte der schweizerischen Genossenschaftsbewegung mit aller Deutlichkeit — Persönlichkeiten gefunden hat, die sie ihrer Verwirklichung näher zu bringen verstanden und sie von den Schlacken einer allzu materiellen, persönlich kurzsichtigen Einstellung zu befreien vermochten.

* * *

Ohne Selbsterkenntnis, ohne scharfe, kritische Einstellung gegen sich selbst, geht es auch in der Genossenschaftsbewegung nicht vorwärts. Dies wird das kommende Jahr mit aller Deutlichkeit zeigen. Der Grösse des genossenschaftlichen Zieles sind wir es schuldig, mit allem Nachdruck auf die Notwendigkeit der vermehrten Wirtschaftlichkeit unserer Betriebe, der noch verstärkteren Zusammenarbeit zwischen Verband und Vereine hinzuweisen. Der grosskapitalistische Warenhandel befindet sich in ständigem Vormarsch. Der private Kleinhandel baut mit bemerkenswertem Erfolg seine Organisationen aus. Die Genossenschafter dürfen da auf keinen Fall zurückstehen.

Es ist falsch, die Langsamkeit des genossenschaftlichen Fortschrittes allein auf die äusseren Hemmungen zurückzuführen. Die grossen Hemmungen liegen innerhalb der Bewegung. Ein genossenschaftlicher Publizist hat jüngst geäussert: «Der grösste Feind des Genossenschaftswesens sind wir selbst.» Er hat recht. Ob die Genossenschaftsbewegung gross oder klein ist, ob sie von den Konsumentenmassen geachtet oder kritisiert wird, ob sie ihr Ziel erreicht oder Fiasko macht, alles hängt von uns ab, von jedem einzelnen. Keine Verkäuferin, kein Angestellter, kein Mitglied ist hiebei ausgenommen. Aus dem Leistungswillen des einzelnen entsteht die Leistung der Gemeinschaft. Das müssen sich alle Genossenschafterinnen und Genossenschafter für das Jahr 1939 in ganz besonderem Masse gesagt sein lassen. Sie werden deshalb der Bewegung und dem einzelnen Verein den besten Dienst leisten, wenn sie nicht unfruchtbare, d. h. niederreissende Kritik treiben, nicht unnötig negative Kampfstimmung erzeugen, sondern positiv denken, das Gute — auch ausserhalb der Bewegung — sehen und in diesem Aufbaugeist eine Gesinnung pflegen, die nicht nur der Genossenschaftsbewegung, sondern unserem ganzen Schweizerlande in kritischer Zeit von unschätzbarem Wert sein wird.

Forschung und Planung.

Es zeigt sich heute auch bei den Genossenschaften ein zunehmender Sinn dafür, dass angesichts der modernen Konkurrenzmethoden die alte Einstellung den Geschäftsproblemen gegenüber mehr und mehr einer wissenschaftlichen Erforschung und Planung Platz machen muss. Die Schaffung einer besonderen Forschungsstelle im englischen Genossenschaftsverband, der Vorschlag, der C. W. S. eine Abteilung für Marktanalyse anzugliedern, und die Bestrebungen in Frankreich, von denen weiter unten berichtet werden soll, sind — wie in der englischen genossenschaftlichen Fachschrift «The Co-operative Review», die diesen Ausführungen als Grundlage dient, näher ausgeführt wird — Beispiele dafür.

Um wirksam zu sein, muss die wissenschaftliche Haltung jedoch die ganze Organisation durchdringen. Es hat keinen Sinn, bei den oberen Stellen Forschungsabteilungen zu gründen oder Akademiker anzustellen, die sorgfältige Untersuchungen durchführen, wenn die Leute, die die tägliche Arbeit leisten, wenig oder gar keine Notiz nehmen von den Folgerungen, zu denen solche Untersuchungen führen.

In der Genossenschaftsbewegung ist oft die Einsicht in die Notwendigkeit einer moderneren Einstellung noch bei weitem nicht in genügendem Maße verbreitet.

Studiengruppen in der Privatwirtschaft. In den letzten Jahren wurden in England und anderen Staaten von Direktoren verschiedener Unternehmungen Studiengruppen gebildet. Diese kommen regelmässig zusammen, um Erfahrungen auszutauschen und gemeinsame Probleme zu erforschen. In England haben diese Zirkel, denen Vertreter einiger der wichtigsten Unternehmungen des Landes angehören, für ihre Geschäfte erstaunliche Einsparungen bewirkt. Es bestehen heute über 50 solcher Gruppen in 9 Ländern, ferner auch drei internationale Gruppen.

In Amerika sind diese Dinge natürlich noch weiter fortgeschritten als in Europa. So hat die nationale Vereinigung der Geschäftsdirektoren herausgefunden, dass die Kosten für Bleistifte pro Angestellten in gleichartigen Unternehmungen oft verblüffende Unterschiede aufweisen. Eine scheinbar unwichtige Sache. Aber in einem Grossbetrieb können kleine Dinge wie diese oft grosse Kostenunterschiede verursachen. Noch besser ist

Seuche! Schwere Zeiten! Frischer Mut!

Immer noch nicht ist die Macht des Stallfeindes gebrochen. Wenn auch die Zahl der Neumeldungen glücklicherweise abnimmt, sind doch in der jüngsten Zeit noch weitere neue Fälle zu verzeichnen. Die Maul-und-Klauen-Seuche trifft in harter und härtester Weise nicht nur die Bauern. Das ganze Wirtschaftsleben einer Ortschaft wird in Mitleidenschaft gezogen — nicht zuletzt auch die Warenvermittlung. Ein Verwalter-Kollege, der in einem der Seuchen-Gebiete wohnt, hat folgende Ausführungen seinen — wie er schreibt — «glücklichen Kollegen zu Stadt und Land» gewidmet. Red.

Schwere Zeiten gehen über das Land. Nicht nur die Arbeitslosigkeit drückt schwer, auch der Stallfeind, die Seuche, lässt viele unserer Genossenschafter nicht aufatmen, bringt Verlust, Verdienstausfall, Kummer und Sorge. Wie mancher Bauer und wie manches Bäuerlein hat in den letzten Tagen und Wochen nur mit Herzklopfen die Stalltüre geöffnet! Und einmal, da war's! Der Fleck und die Lise rührten das gute Futter nicht an; tränenden Auges schauten sie ihren Besitzer an, als könnte er die schmerzende Zunge heilen. Der Veterinär wird gerufen. Was man befürchtete, ist Tatsache geworden: die Seuche ist da. Der Hof wird abgeriegelt, die Seuchenpolizei tritt in Aktion. — Stallbann — Hausbann sind die ersten Folgen, auch für die anliegenden Höfe. Versammlungsverbot für die Gemeinde. Sämtliche Tiere werden abgeführt und verfallen dem Schlachtbeil. Der Hof bleibt blockiert. Acht Tage gehen dahin, 14 Tage, kein neuer Fall. Die Gemeinde atmet auf. — Doch plötzlich tauchen zwei neue Fälle auf. Dieselbe Angst, derselbe Schrecken bemächtigt sich der Gemüter und lähmt die Nerven. Es ist der wirkliche Bauernschreck, aber wir alle leiden mit. Und das nun zum vierten Mal.

Festzeit ist es. Die Schaufenster haben ihr sonntägliches Gewand angezogen und laden zum Kaufe von nützlichen und schönen Sachen ein, die Läden sind mit viel Geschick und Liebe zum Beruf aufs schönste ausstaffiert. Aber ein Grossteil unserer Mitglieder ist mit Hausbann belegt, muss sich von der Wachtmannschaft oder sonstwie bestimmten Personen die Tagesbedürfnisse zutragen lassen. Von Passanten keine Spur. Beispiel: Kommt da letzter Tage ein guter Militärkamerad frischfröhlich auf seinem Bernerwägeli angefahren. Ich begrüsse ihn von der Rampe aus. Er sieht die Desinfektions-

das Beispiel der Vereinigung der Detailhändler in New-York. Diese Forschungsgruppe erreichte allein auf dem Gebiet der Verpackung durch Herausfinden besserer Methoden für ihre Mitglieder Ersparnisse von 105.000 Dollar jährlich, oder 20 Prozent. Auch wurde der Beweis erbracht, dass die allgemeine Unkostenrate bei der Vereinigung angeschlossenen Geschäften wesentlich niedriger war als bei nicht angeschlossenen Firmen.

Die Arbeit solcher Studienzirkel hat ferner schon oft zu gemeinsamem Einkauf geführt, zu gemeinsamer Reklame oder selbst zur Schaffung einer Grosseinkaufsorganisation. Die genossenschaftlichen Grosseinkaufsstellen haben auf diese letztere Art schon seit langer Zeit für die lokalen Konsumvereine grosse Ersparnisse erzielt. Aber liegt nicht in diesem Beispiel der Zusammenarbeit privater Händler etwas, von dem wir selbst noch lernen könnten?

Erfahrungen in der französischen Genossenschaftsbewegung. Ein organisierter Versuch, diese neuen Geschäftsmethoden auch auf die Genossenschaften anzuwenden, wurde bis jetzt nur in Frankreich gemacht. Vor einigen Jahren hat der französische Genossenschaftsbund die Schaffung von Sektionen beschlossen, die für die Genossenschaften eine ähnliche Funktion ausüben sollten, wie die oben genannten Gruppen in der Privatwirtschaft.

Bis jetzt bestehen 4 solche Gruppen. 1932 wurde eine Handels- und eine Finanzgruppe gegründet, 1933 eine für Reklame und kürzlich eine Verwaltungsgruppe. Die Arbeitsweise ist folgende: Damit die Arbeit fruchtbar sein kann, bleibt die Mitgliederzahl auf 12—15 beschränkt. Die grösseren Genossenschaften sollen darin vertreten sein, während den übrigen Vereinen später die Ergebnisse bekanntgegeben werden. Das Studium des zu behandelnden Problems wird einem Mitglied der Gruppe übertragen. Dieses macht die nötigen Studien, Umfragen, wenn nötig auch persönliche Besuche, und schickt den übrigen Mitgliedern des Zirkels einen schriftlichen Bericht über den Gegenstand zu. Nachdem jedes Mitglied angemessene Zeit zum Studium dieses Berichtes hatte, werden die Fragen gemeinsam behandelt und Schlussfolgerungen formuliert, die dann als Empfehlung an alle jene Personen oder Stellen in der Bewegung gehen, die an der besprochenen Frage interessiert sind. Später wird in einem neuen Bericht über das Ergebnis dieser Empfehlungen orientiert.

Die Handelsgruppe studierte hauptsächlich Markt- und Konkurrenzprobleme, ferner die Frage der fahrenden Läden, der Hausbelieferung, der Schaufensterauslagen, der inneren Ladeneinrichtung, Lagerprobleme, die Vermittlung leicht verderblicher Waren usw. Die dadurch bewirkten Verbesserungen und Einsparungen waren beträchtlich. Vielgestaltig waren auch die Arbeiten der Finanzgruppe. Diese erreichte u. a. bedeutende Ersparnisse durch den gemeinsamen Ankauf von Rechenmaschinen. Die Studien der Reklamegruppe hatten eine wertvolle Rationalisierung des Reklamewesens zur Folge. Die kürzlich gegründete Verwaltungsgruppe erforschte gründlich die Methoden der Anwendung der 40-Stunden-Woche in Frankreich usw.

Günstige Wirkungen auf den Grosseinkauf. Im Jahre 1934 führte die Handelsgruppe eine Untersuchung durch, die von besonderer Wichtigkeit war für die Grosshandelsgesellschaft: Sie studierte die Mittel, die von den einzelnen Konsumvereinen angewendet werden, um die Mitglieder zu veranlassen, an Stelle der eingebürgerten Markenartikel die genossenschaftlich hergestellten Produkte zu kaufen. Diese Marktanalyse ergab für die Grosseinkaufsgesellschaft äusserst wertvolle Winke und die Möglichkeit, ihren Umsatz zu vergrössern. Sie zeigte ihr, ob der Vertrieb eines bestimmten, von ihr hergestellten Produktes hauptsächlich gehemmt wurde infolge seiner Qualität, Aufmachung, seines Preises, der Art der Reklame oder durch die Verkaufsmethoden der lokalen Konsumvereine.

Neben der Lieferung von Material an die Studiengruppen unterhält die französische Grosshandelsgesellschaft ein Informationsbüro und einen Informationsdienst für die Vereine. In einem alle zwei Wochen erscheinenden Bulletin werden die Vereine orientiert über Dinge, die sich zur Veröffentlichung in der Genossenschaftspresse weniger gut eignen, wie Preisentwicklung im In- und Ausland, Geld- und Kreditverhältnisse, Produktion, Beschäftigung, Umsätze der angeschlossenen Vereine, allgemeine Orientierung über Konkurrenten, wirtschaftliche Ereignisse im In- und Ausland, Marktlage und Aussichten des genossenschaftlichen Handels usw.

Ein anderes Zirkular enthält Informationen gesetzlicher und finanzieller Natur; es orientiert über die neuesten Gesetze, Gerichtsentscheide, welche die Genossenschaften berühren, Änderungen in der Besteuerung und ähnliche Dinge. L.

---

anlage vor dem Laden, die Barrikaden vor den Nachbarhäusern. Was ist das? Die Erwähnung des Wortes Seuche genügte, dass er seinen Gaul herumriss und in scharfem Trab unser Gebiet verliess, zurückrufend: «Ein andermal!» — Oder: Es ist Vorstandssitzung angesagt. Die zwei Mitglieder aus einem unverseuchten Dorfteil schicken Bericht: In den Konsum können wir nicht kommen, das ist zu gefährlich. — Beide sind nicht Viehbesitzer. — Da, wenn nicht einmal die Vorstandsmitglieder sich ins Konsumgebäude zu gehen getrauen, wer soll dann einkaufen?

Das Vertrauen der Mitglieder hat uns in leitende Stellung berufen. Vor uns steht die Frage: wie die Waren, die nun einmal auf Käufer warten, an den Mann bringen? Sollen wir von Haus zu Haus, von Barrikade zu Barrikade ziehen. Waren anpreisen, Zubringerdienste leisten? Geht nicht. Die Käufer aus unverseuchten Dorfteilen würden fernbleiben. Sind doch ihretwegen die Verkäuferinnen im Konsumgebäude interniert. Aber wir sollen doch Wegleiter sein, und als solche müssen wir ruhig Blut bewahren. Es gibt einen obersten Weltenlenker, der wohl Prüfungen schickt, aber sie auch tragen hilft, der Leid über uns kommen lässt, damit wir seinem Trost um so besser zugänglich werden, der uns mancherlei wegnimmt, damit wir seine Gaben um so mehr schätzen lernen. Ein teilnehmendes, freundliches Wort lindert den Schmerz. Seien wir Freunde in der Not, die mit Zuversicht, gleich Sonnenstrahlen, die verwundeten Herzen erwärmen; die bekennen, dass Glaube, Hoffnung, Liebe auch heute nicht ausgestorben sind, sondern fortleben und fortwirken. Es sind nur Kleinigkeiten, aber es liegt ein unendlicher Segen darin, nicht nur für den Empfänger, sondern auch für den Geber.

Hilf deines Bruders Schifflein übern Strom,
und schon erreicht dein Kahn das andere Ufer,

sagt sehr treffend ein indisches Sprichwort.

Wir müssen in dunkler Zeit Licht- und Wärmespender sein, unser eigenes kleines «Ich» vergessen und den Mitmenschen dienen. Sehen wir so unsere Aufgabe vor uns, so werden Vertrauen und Lebensmut trotz aller Schatten in unser und anderer Herz einziehen. Das Leben ruft! — Glückauf zum neuen Beginn! — Gott segne das neue Jahr! — B.

Weitere Ergebnisse der Erhebung über Haushaltungsrechnungen von 1936/37.

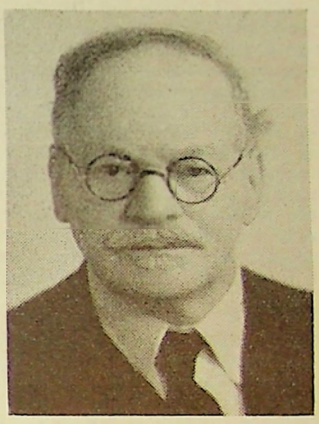
Kurze Angaben über die Ergebnisse der 120 Haushaltungsrechnungen, mit denen der Kanton Basel-Stadt an der gesamtschweizerischen Erhebung teilnahm, sind im Statistischen Jahrbuch des Kantons Basel-Stadt von 1937 erschienen. Das Statistische Amt des Kantons Tessin hat uns einen Auszug über 60 gleichzeitig im Kanton Tessin geführte Haushaltungsrechnungen zukommen lassen. Wir können also unsere Betrachtungen auf eine weitere Stadt und dazu einen Kanton mit teilweise städtischer, teilweise ländlicher Bevölkerung ausdehnen. Immerhin steht Vergleichen zwischen den einzelnen Ergebnissen vorderhand noch der Umstand im Wege, dass jedes Amt seine Rechnungen nach der ihm gerade am besten passenden Art verarbeitete, ein Hindernis, das hoffentlich bei der gesamtschweizerischen Zusammenstellung durch das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit beseitigt wird. Wir beschränken uns deshalb auf die — immerhin wichtigste — Gliederung der Ausgaben sämtlicher jeweilen beteiligten Familien nach den einzelnen Ausgabegruppen:

	Städte			Kanton
	Zürich	Basel	Bern	Tessin
Nahrungs- und Genussmittel	29,0	29,3	27.6	38.6
Bekleidung	9,0	8,9	8.9	8,9
Miete	21,3	17,6	20,6	12,5
Wohnungseinrichtung . . .	3.5	4.1	3,9	3,0
Heizung und Beleuchtung .	5.0	4,7	5,1	4,2
Reinigung von Kleidung und Wohnung	1,6	1.8	1.6	1.3
Gesundheitspflege	4.0	3.6	5.4	4,3
Bildung und Erholung . . .	7.2	8.8	6,8	6.3
Verkehr	3.0	2,8	2,5	2,5
Versicherungen	8.4	9.6	8,4	8,7
Steuern und Gebühren . .	4.0	4,4	5.4	5,3
Verschiedenes	4.0	4,4	3,8	4,4
Summe der Ausgaben in %	100.0	100,0	100.0	100,0
Summe der Ausgaben in Fr.	6132.79	6279.91	6037.54	4942.—

Vergleichen wir zunächst die Angaben von Basel-Stadt mit den uns bereits bekannten von Zürich (s. S. K.-V. Nr. 50) und Bern (s. S. K.-V. Nr. 25), so stellen wir eine weitere sehr weitgehende Gleichartigkeit der Ergebnisse fest. Nur die Mietzinsen sind etwas niedriger; dafür ist etwas mehr Spielraum für Ausgaben, die in das Gebiet der Bildung und Erholung auf der einen, der Versicherungen verschiedener Art auf der andern Seite schlagen, vorhanden. Dagegen ergeben sich für den Kanton Tessin merkliche Abweichungen, und zwar vor allem bei den beiden Hauptposten «Nahrungs- und Genussmittel» und «Miete». Der Aufwand für die Ernährung ist bedeutend grösser als in den drei Städten, der Mietaufwand dagegen ganz bedeutend kleiner. Zusammen machen beide Posten etwas mehr aus als in den drei Städten. Zählt man aber noch die Heizung und Beleuchtung, die wegen des vermutlich etwas kleineren Umfanges der Wohnungen, ganz besonders aber wegen des milderen Klimas im Tessin kleiner sind als in Zürich, Basel und Bern, so kommt man zu einem für alle vier Kategorien ungefähr gleichen Prozentsatz, was soviel besagen will, dass die Tessiner für den übrigen Aufwand prozentual annähernd denselben Betrag zur Verfügung haben wie die Bewohner der drei grössten Städte des deutschsprechenden Landesteils. Absolut ist dieser Betrag allerdings geringer. Denn die mittlere Ausgabensumme der Tessiner Familien erreicht nur rund Fr. 5000.—, währenddem die Haushaltungen der drei Städte im Durchschnitt einen Aufwand zu verzeichnen haben, der Fr. 6000.— übersteigt. Ob die festgestellten Unterschiede auf die verschiedene Höhe des zur Verfügung stehenden Einkommens und auf die Verschiedenheit der Ortsgrösse — Grosstadt auf der einen, Kleinstadt und Dorf auf der andern Seite — zurückzuführen oder ob sie tatsächlich in einer grundsätzlichen Verschiedenartigkeit der Auffassung über die Wichtigkeit der einzelnen Ausgabemöglichkeiten begründet sind, wird also erst ein Vergleich mit Haushaltungen ergeben können, die ungefähr über dasselbe Einkommen verfügen und gleichzeitig in Ortschaften von ungefähr derselben Grössenordnung domiziliert sind. h.

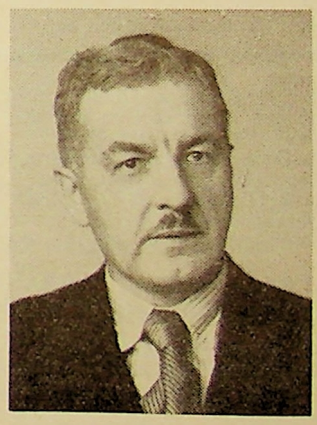
Zwei verdiente Genossenschafter.

Emil Hof,



Vertreter-Revisor des V. S. K., der 1906 in die Dienste des V. S. K. trat, begab sich Ende Dezember in den wohlverdienten Ruhestand.

Josef Moesch,



Leiter der V. S. K.-Abteilung für Bauwesen, darf auf 25 Jahre erfolgreiche Tätigkeit im Dienste des V.S.K. zurückblicken.

(Näheres über die hervorragenden Leistungen beider Genossenschafter s. «Schweiz. Konsum-Verein» Nr. 51 resp. Nr. 49, 1938.)

Verschiedene Tagesfragen.

Zur Verständigung bei der Ausgleichsteuer heisst es in der «Schweiz. Detaillisten-Zeitung»:

«Die Einheitsfront aller vernünftigen und staatserhaltenden Elemente wird nach den neuesten Entscheidungen des Nationalrates zu der Besteuerung der Selbsthilfegenossenschaften kaum sehr lange auf sich warten lassen. Nachdem die Steuerfreiheit für die Genossenschaften vom Parlament mit grosser Mehrheit abgelehnt worden war, nahmen die Vertreter der Selbsthilfeunternehmungen den klugen Standpunkt ein, im einzelnen gewisse Verbesserungen zu erreichen. Dieses geschickte Vorgehen trug denn auch seine Früchte, indem der Nationalrat mit grosser Mehrheit einem Antrag entsprach, die Steueransätze für die Selbsthilfegenossenschaften von 1 % auf ½ % herabzusetzen. Der Entscheid wurde mit so starker Mehrheit gefasst, dass er auch durch den Ständerat kaum mehr umgestürzt werden kann. Bei dieser Debatte fanden die Genossenschaftsvertreter die tatkräftige Unterstützung eines Gewerbevertreters, der sich früher gegen die vollständige Steuerfreiheit der Genossenschaften gewandt hatte, aber nichtsdestoweniger ihre besondere Stellung in der Warenvermittlung auch in diesem Bundesbeschluss gewahrt wissen wollte.

Die ursprünglichen Beratungen liessen eine Zusammenarbeit zwischen den mittelständischen Organisationen mit den Genossenschaften wieder in weitere Ferne rücken. Auf diesen Gegensatz baute sich der ganze Feldzugsplan der prinzipiellen Gegner jeder Sonderbesteuerung auf. In der Tat wäre es nur schwer möglich gewesen, gegen eine einheitliche Verwerfungsparole der grossen Konsumentenorganisationen einen bejahenden Entscheid des Souveräns herbeizuführen. Nachdem den Genossenschaften eine entschiedene Vorzugsstellung im Text des Bundesbeschlusses eingeräumt wurde, darf angenommen werden, dass sie sich in die grosse Front der Befürworter einreihen werden. Die Ueberlegung, dass den Arbeitslosen durch diese grosszügige Arbeitsbeschaffungsvorlage geholfen werden muss, machte sich schon in der Gesamtabstimmung geltend, indem die meisten Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion dem Beschlussentwurf zustimmten. Nur Vereinzelte enthielten sich der Stimme. Wir glauben, diese Entwicklung ist für Land und Volk von vorteilhaften Auswirkungen.»

Die Macht des Kapitals. In Nr. 46 des «S. K.-V.» ist ein Ausschnitt aus einem Zirkular der «Zentralstelle der schweizerischen Waren- und Kaufhäuser», das in erster Linie an die Lieferanten gerichtet war und zum Widerstand gegen die Ausgleichsteuer aufforderte, publiziert worden. Unterzeichnet ist dieses Zirkular von den Herren: E. Hans Mahler, Generaldirektor der Magazine zum Globus. Fréd. Bates, Administrateur-Délégué Au Grand Passage S. A., Dr. S. Brunschwig, Präsident des Verwaltungsrates Grands Magasins Jelmoli S. A., Rob. Brüschweiler, Grands Magasins Jelmoli S. A., Robert Ober.

Die «Freiwirtschaftliche Zeitung» berichtet über die von diesen wenigen Herren vertretene Kapitalmacht:

«Wir stellen vor:

Mahler-Guhl, E. Hans, Zürich.

	Aktienkapital in Millionen
Verwaltungsratspräsident der Herrenkonfektion Merkur in Basel	
Verwaltungsrat der Magazine z. Globus, Zürich	8,600
Verwaltungsrat Schoop, Reiff & Co., Zürich	0,600
Verwaltungsrat Orell Füssli, Zürich	3,500
Verwaltungsrat A.-G. für Kunstseide, Stein a. Rh.	3,500
Verwaltungsrat Brauerei zum Gurten, Bern	2,000
Verwaltungsrat Galerie Muralto A.-G., Zürich	0,200
Verwaltungsrat Photoglob Wehrli, Zürich	1,250
Total des kontrollierten Kapitals	19,650

Bates-Brot, Fréd.-Norris, Bankier, Genf.

Verwaltungsrat Schweiz. Bankgesellschaft, Winterthur	100,000
Verwaltungsrat Au Grand Passage, Genf	3,000
Verwaltungsrat La Défense Automobile S. A., Genf	0,100
Total des kontrollierten Kapitals	103,100

Brunschwig-Draeger, Silvain, Zürich.

Verwaltungsratspräsident Jelmoli A.-G.	3,000
Verwaltungsratspräsident Sapt. A.-G. f. Textilprod.	6,000
Verwaltungsrat Studien- u. Verwaltungsgesellschaft, Glarus	0,060
Verwaltungsrat Gesimo, Immobilien und Montanwerte, Glarus	1,000
Verwaltungsrat Spinnerei und Weberei Dietfurt	2,000
Total des kontrollierten Kapitals	12,060

(Emil Brunschwig kontrolliert Au Bon Génie in Bern und Genf mit zusammen 760,000 Fr. Aktienkapital, ein weiterer Emil Brunschwig die Société de l'Immeuble Rond Point Belgique und Bon Génie in Genf mit zusammen 310,000 Fr.)

Nicht verzeichnet finden wir Herrn Brüschweiler im Verzeichnis der Verwaltungsräte, hingegen ist der so bescheiden zeichnende Robert Ober Verwaltungsratspräsident der Sihlbrücke A.-G., Zürich, mit 150,000 Fr. Aktienkapital.

Zusammen beaufsichtigen die Unterzeichner des Aufrufs gegen die Warenhaussteuer ein Aktienkapital von 134,960 Millionen.»

Die Kolonisation der Linthebene. Zu diesem aktuellen Thema führte kürzlich Prof. Dr. Hans Bernhard laut «N. Z. Z.» aus, dass der Staat eine Zweckgenossenschaft ins Leben rufen müsse, damit nicht einzelne ohne Plan vorgehen können, sondern dass die Gemeinschaftsarbeit von Anfang an einsetzen kann und muss. — Die Linthebene umfasst etwa 4000 ha Land, zur Hälfte Wiesen in der Randzone, zur Hälfte Streue-Areal. 50 Prozent sind Allmendgut. 1000 ha sollen nun systematisch in 150 kleinbäuerliche Betriebe zu je 6 bis 7 ha aufgeteilt und in Kultur genommen werden. Grosse Bauerngüter rentieren nicht. In erster Linie würden Bauernsöhne aus der Umgebung, d. h. Genossenbürger und Randsiedler, berücksichtigt werden, während das Hinterland und Kantonsfremde erst in zweiter und dritter Linie zu berücksichtigen wären. — Die Kosten des Landerwerbs belaufen sich schätzungsweise auf 9 Millionen Franken: der Uebernahmewert stellt sich auf 5,5 Millionen Franken, also je ha auf 5500 Franken. Das Kolonisationswerk erfordert sodann noch 3½ Millionen Franken Subvention. In zehn Jahren, vielleicht etwas früher, wären die Meliorations- und Kolonisationsarbeiten einheitlich und planvoll zu Ende geführt, und damit hätten wir ein vorbildliches Kulturwerk geschaffen, das in der kulturlandarmen Schweiz als willkommene Vermehrung des produktiven Landes gewertet werden wird.

V. S. K.-Taschenkalender 1939.

Eine bestimmt in weitesten Kreisen unserer praktisch tätigen Genossenschafter begrüsste Neuerung sind die Merkblätter, die im Anschluss an das Kalendarium dem neuen Taschenkalender des V. S. K. beigefügt sind. Hier wird der Verwalter, das Behördemitglied, überhaupt jede um die Genossenschaft verantwortliche und sich verantwortlich fühlende Person aufgefordert, wichtige Daten, vor allem der eigenen Genossenschaft, Beobachtungen im eigenen oder fremden Geschäftsbetrieb, an der Schweizermustermesse und Landesausstellung einzutragen. Der Taschenkalender gewinnt dadurch — angesichts seines übrigen, mit reichem Tabellenmaterial versehenen Inhaltes — noch mehr den Charakter eines Nachschlagewerkes, dessen praktischer Wert von allen seinen Benützern bestätigt werden kann.

Volkswirtschaft

Der kapitalistische Warenhandel an den Schweizer Börsen.

An den Schweizer Börsen werden seit dem letzten Sommer die Stammaktien der Montgomery Ward & Co., des führenden Detailhandelsunternehmens in den Vereinigten Staaten von Amerika, gehandelt. Dieser Anlass ist eine günstige Gelegenheit, den Unterschied der verschiedenen Formen des Warenhandels zu veranschaulichen. Wenn man sich des Unterschiedes bei uns nicht immer bewusst sein will, so spielt sicher auch die Tatsache eine Rolle, dass an unseren Börsen nur die Titel von zwei kapitalistischen Unternehmungen des Detailhandels (Globus A.-G. und Merkur A.-G.) kotiert sind, aber verhältnismässig wenig gehandelt werden.

Die Montgomery Ward & Co. ist das zweitgrösste Detailhandelsunternehmen in Amerika. Ihre Anfänge gehen auf die 70er Jahre des letzten Jahrhunderts zurück. Die heutige Form hat die Gesellschaft seit 1919. Ursprünglich handelte es sich vorwiegend um ein Grossversandgeschäft (Mail Order House), die in Amerika besonders in den ländlichen Gebieten eine grosse Rolle spielen. Das Unternehmen besteht heute aus 16 Riesenwarenhäusern und 560 Filialen. Die Versandabteilung verschickt ihre Kataloge, die zum Teil Hunderte von Seiten umfassen, an 10 Millionen Personen. Zur Hauptsache werden Bekleidungsgegenstände und Schuhwaren, dann aber auch landwirtschaftliche Geräte, Maschinen, Grabsteine, ja sogar demontierbare Häuser verschickt. Im ganzen rechnet man mit 20 Millionen Kunden. Der Jahresumsatz bewegt sich in den letzten Jahren um die 400 Millionen Dollar (rund 1800 Millionen Schweizerfranken). Es ist dies ein Gebilde, wie es nur im Grosswirtschaftsraum der Vereinigten Staaten von Amerika möglich ist.

Die Montgomery-Aktien werden an der Schweizer Börse nicht etwa deshalb gehandelt, weil es einen vortrefflich organisierten Betrieb oder ein Unternehmen, das in der Warenversorgung Amerikas eine grosse Rolle spielt, betrifft, sondern ganz einfach, um dem Börsenpublikum eine neue Anlagemöglichkeit zu bieten. Längere Zeit sind an unseren Schweizer Börsen vorwiegend die Aktien der amerikanischen Eisenbahnen gehandelt worden, die aber mit wenigen Ausnahmen im Gefolge der Wirtschaftskrise dividendenlos und damit uninteressant geworden sind.

Im September sind nun die Stammaktien von fünf grossen nordamerikanischen Unternehmungen an den Schweizer Börsen zugelassen worden.* Neben Oel, Nickel, Kupfer und Elektrizität ist der Detailhandel in der Montgomery Ward & Co. vertreten. Auf diese Weise können diese amerikanischen Titel auch an den Schweizer Börsen gehandelt werden, statt sie wie bisher an den ausländischen Börsen zu bestellen. Vom schweizerischen Börsenpublikum sind jedoch solche Titel nicht erst seit dieser Börseneinführung gekauft worden.

Wer Aktien eines solchen Unternehmens kauft, will Börsengeschäfte machen oder Geld anlegen. Mit der Warenversorgung des Aktienkäufers hat das nicht das geringste zu tun. Er wird meistens vom Unternehmen selbst kaum etwas wissen. Für ihn ist ausschliesslich der Börsenkurs interessant. Nach Berücksichtigung der amerikanischen Kuponsteuer von 10 %, der schweizerischen von 3 %, wurde auf Grund der letzten Jahresdividende eine Nettorendite von 2,4 % berechnet. Die Aktie hat keinen Nennwert. Wer solche Papiere zu Anlagezwecken kauft, muss mit einem beträchtlichen Kursrisiko rechnen. Was dem einen freilich als Risiko erscheint, mag der andere als eine Chance betrachten.

Die Kursgestaltung solcher Papiere lässt alle Möglichkeiten offen. Im Jahre 1929 vor dem Bankkrach, der am Anfang der Weltwirtschaftskrise steht, wird der höchste Börsenkurs der Aktien mit 156 Dollar angegeben. Es trat dann ein katastrophaler Zerfall bis auf 3½ Dollar ein. Im Jahre 1937 wurde der Höchstkurs mit 69 und der tiefste mit 30 Dollar verzeichnet. Da auf dem Gebiete des Detailhandels Artikel des Massenverbrauches verhältnismässig kleinen Umsatzschwankungen unterworfen sind, mag man zuerst über derartige Kursschwankungen erstaunt sein. Im Jahre der grössten Kaufkraftschrumpfung ist der Umsatz nie unter 170 Millionen Dollar gefallen.

Darin gelangt zum Ausdruck, dass amerikanische Unternehmungen im Unterschied zu ähnlichen Betrieben in Europa ausserordentlich verschiedene Reingewinne ausweisen, was auch zu einer entsprechenden Dividendenschwankung führt. Die Stabilisierung der Dividenden durch Anlegung stiller Reserven ist viel weniger üblich als in Europa. Diese Tatsache ist nicht unschuldig daran, dass die Wirtschaftskrise in Amerika noch viel katastrophalere Formen angenommen hat als bei uns.

Im Börsenkurs der Aktien gelangt eben nicht in erster Linie der innere Wert des Unternehmens, sondern der Mechanismus der Börsenpreisbildung und die allgemeine Börsenstimmung zum Ausdruck. Im allgemeinen hat das Börsenpublikum wenig Möglichkeiten, sich über den innern Wert eines Unternehmens zu informieren. Man weiss, dass bei Montgomery das Aktienkapital 150 Millionen Dollar beträgt, Reserven von 35 Millionen ausgewiesen sind und die Gebäude und Einrichtungen von 60 auf 36 Millionen abgeschrieben wurden. Der Mechanismus der Börse ist für die Kursgestaltung aber wichtiger als die Berechnung eines sogenannten bilanzmässigen Substanzwertes, wie dies heute üblich geworden ist.

An diesem Beispiel lässt sich auch erkennen, wie beim grosskapitalistischen Unternehmen Geschäftsinhaber und Kunde in gar keiner inneren Beziehung zueinander stehen. Der Kunde ist Warenbezüger; er ist Gegenstand der Bewirtschaftung. Der anonyme Besitzer sitzt in einem andern Weltteil ohne jede Verbindung mit dem Unternehmen selbst. Freilich wird es auf diese Weise möglich, riesige Kapitalien einem wirtschaftlichen Zweck zuzuführen und aus dem Geldreservoir der ganzen Welt zu schöpfen.

Der Wert eines solchen Unternehmens wird nicht durch seine volkswirtschaftliche Leistung oder durch den Grad seiner Wirtschaftlichkeit, sondern nach der Höhe der Dividende und in manchen Fällen fast ausschliesslich nach der Börsenmeinung bestimmt. Die Tendenz der Börse und die verschiedenartigsten Einflüsse sind damit für die Beurteilung eines solchen Unternehmens entscheidend.

In den Vereinigten Staaten von Amerika ist in der wirtschaftlichen Mentalität in der letzten Zeit eine gewisse Aenderung eingetreten, indem heute in manchen Kreisen auch genossenschaftliche Lösungen in der Güterverteilung als wünschenswert betrachtet werden. Freilich ist die praktische Bedeutung der Genossenschaft noch recht gering. Es ist auch ohne weiteres verständlich, dass es junge Konsumgenossenschaften nicht leicht haben werden, sich gegenüber den grosskapitalistischen Mammutgebilden zu behaupten und durchzusetzen. Um so interessanter ist die Erscheinung, dass es ein im amerikanischen Warenhauswesen massgebender Mann, nämlich Edward A. Filene, war, der am Schluss seiner erfolgreichen Laufbahn bei der Gründung des amerikanischen Konsumgenossenschaftsverbandes «Consumer Distribution Corporation» eine entscheidende Rolle spielte. Er hat nach seinem Tode ein Vermögen von einer Million Dollar einem Fonds zur Förderung der Genossenschaften vermacht.

Dr. A. Sch.

* «Die an den Schweizer Börsen neueingeführten fünf nordamerikanischen Stammaktien», Bulletin der Handelsbank, September 1938, Nr. 394.

Kurze Nachrichten

Die **Dividendenstatistik für das Jahr 1937** umfasste 3060 Aktiengesellschaften (Vorjahr 3045), deren einbezahltes Aktienkapital im Jahresmittel 5933 (6116) Millionen Franken betrug. Aus den den Aktionären ausgerichteten 272 (241) Millionen Franken errechnet sich eine durchschnittliche Dividende von 4,58 % (3,93 %). Der Anteil des ertraglosen Aktienkapitals am einbezahlten Kapital aller Gesellschaften betrug 41,1 % (47,5 %).

Nach der Monatsstatistik über die **Wohnbautätigkeit** sind im Total von 28 Städten in den 12 Monaten Dezember bis November 1937/38 insgesamt 6128 (Vorjahr 4056) Wohnungen neuerstellt und 8020 (6361) Wohnungen baubewilligt worden.

Die **Kleinhandelsumsätze** lagen im November 1938 um 0,7 % über Vorjahresstand. In zahlreichen Betrieben ist der Geschäftsgang durch die Sperrmassnahmen der Maul-und-Klauen-Seuche sowie, speziell in der Bekleidungsbranche, durch die milde, den Verkauf von Winterwaren beeinträchtigende Witterung ungünstig beeinflusst worden. In der Nahrungsmittelbranche machte sich zudem teilweise eine Reaktion auf die im September dieses Jahres zufolge der damaligen weltpolitischen Lage getätigten Vorratskäufe bemerkbar.

Im Zeitraum Januar-November 1938 wurden 762 **Konkurseröffnungen** (Vorjahr 974) und 169 **Nachlassverträge** (301) im Handelsregister eingetragener Firmen gemeldet.

Rückgang der Maul-und-Klauen-Seuche in der Schweiz. Die Zahl der neu verseuchten Ställe (19. bis 25. Dezember) ist von 1481 in der Vorwoche auf 1168 gesunken mit 15,469 Rindern und 8596 Schweinen.

Höhere Fachprüfungen für den Detailhandel. Auf Grund des Bundesgesetzes über die berufliche Ausbildung werden auch für die verschiedenen Branchen des Detailhandels für das ganze Gebiet der Schweiz höhere Fachprüfungen durchgeführt. Der Diplominhaber ist berechtigt zur Führung des Titels «Diplomierter Kaufmann des Detailhandels» und geniesst die gesetzliche Vorzugsstellung in bezug auf Lehrlingshaltung und -ausbildung. Die Durchführung der Prüfungen und entsprechenden Vorbereitungskurse obliegt dem Schweizerischen Detaillistenverband und der Fédération Romande des Détaillants sowie dem Schweizerischen Ausschuss für zwischengenossenschaftliche Beziehungen.

Die Neuregelung für Vollmehl und Vollbrot. Der Vollmehlpreis wird im Maximum auf Fr. 26.50 pro 100 kg festgesetzt. Das Vollmehl hat zu bestehen aus rund 80 % Weizen oder entspelztem Dinkel und rund 20 % Roggen und muss bis auf 85 % ausgemahlen werden. Es ist verboten, ihm Weiss- oder Halbweissmehl oder Griess zu entziehen oder andere Mahlprodukte beizumischen.

Die Regelung der Tabakbesteuerung 1939/41. Erleichterungen für die Kleinbetriebe der Zigarettenindustrie. Laut Artikel 40 des Finanzprogrammes IV ist der Bundesrat ermächtigt, Massnahmen zu treffen zur Erhaltung einer leistungsfähigen Tabakindustrie und zur Regelung des Kleinhandels mit Tabakwaren. In Ausführung dieser Bestimmungen wird an kleinere und mittlere Zigarettenfabriken eine zusätzliche Steuerrückvergütung gewährt. Die Forderung der kleineren und mittleren Fabriken für eine Kontingentierung der Zigarettenproduktion wurde abgelehnt. — Durch die Einführung des Preisschutzes nach unten für den Kleinverkauf von Tabakwaren soll der Preisschleuderei begegnet werden. Die Rückvergütungen der Selbsthilfeorganisationen und die ortsüblichen Rabatte werden durch die Preisschutzvorschriften nicht berührt, sind also nach wie vor zulässig.

Kriegswirtschaftliche Organisation des Eidg. Volkswirtschaftsdepartementes. Die kriegswirtschaftliche Organisation des Eidg. Volkswirtschaftsdepartementes, die im Falle einer allgemeinen Mobilmachung in Kraft tritt, sieht die Errichtung von drei besonderen kriegswirtschaftlichen Aemtern vor, die dem Departementschef direkt unterstehen. Es sind dies: ein Kriegsernährungsamt, ein Kriegsindustrie- und Arbeitsamt und ein Kriegstransportamt. Die Vorsteher der einzelnen Aemter sind für das Kriegsernährungsamt Dr. J. Käppeli, für das Kriegsindustrie- und Arbeitsamt Fürsprech P. Renggli und für das Kriegstransportamt E. Matter. Die genannten Chefs der Kriegswirtschaftsämter und ihre Sektionen treffen in Verbindung mit der Zentralstelle für Kriegswirtschaft schon gegenwärtig die Massnahmen, die gestützt auf das Bundesgesetz vom 1. April 1938 über die Sicherstellung der Landesversorgung mit lebenswichtigen Gütern, für den Fall der wirtschaftlichen Absperrung oder des Krieges, angeordnet werden müssen. Die Behörden, Organisationen und Firmen werden ersucht, den zuständigen Persönlichkeiten alle für die Erfüllung ihrer Obliegenheiten erforderlichen Auskünfte zu erteilen.

Luftschutz- und Feuerwehrmesse an der Schweizer Mustermesse 1939. Die Fachmesse wird ausschliesslich schweizerische Fabrikationsfirmen umfassen; sie wird also darstellen, dass die Schweiz eine Industrie für Luftschutz- und Feuerwehrgeräte besitzt, die dem vielseitigen Bedarf und besonders auch den Qualitätserfordernissen in jeder Hinsicht entsprechen kann. Es bestehen heute sogar für diese schweizerischen Fabrikationszweige einige Exportmöglichkeiten, was im Hinblick auf die Bestrebungen vermehrter Ausfuhrförderung durch die Mustermesse ein wichtiger Punkt im Plane der neuen Fachmesse ist.

Die Messedirektion wird in ihren Dispositionen und Vorbereitungsarbeiten für die Fachmesse mit einem aus ersten Fachleuten bestehenden Patronagekomitee zusammenarbeiten.

Die tschechoslowakische Zuckererzeugung. Auf dem früheren Staatsgebiet der Tschechoslowakei sind im Erntejahr 1937 insgesamt 46,7 Millionen dz Zuckerrüben verarbeitet worden. Daraus wurden im ganzen 7,6 Millionen dz Rohzucker gewonnen. Die auf dem neuen Staatsgebiet in diesem Jahre verarbeitete Zuckerrübenmenge wird auf 33 Millionen dz mit einem Ertrag von 5,25 Millionen dz Rohzucker geschätzt.

Bananeneinfuhr Europas im Jahre 1937. Kürzlich veröffentlichte amtliche Angaben zeigen, dass Deutschland, Frankreich und Grossbritannien die bedeutendsten europäischen Bananeneinfuhrländer sind, indem sie im Jahre 1937 beinahe 90 % des gesamten Bananenexports bezogen. Die Einfuhr Grossbritanniens, die in den vergangenen drei Jahren durchschnittlich 308,000 Tonnen betrug, stellte sich im Jahre 1937 auf 328,609 Tonnen. Frankreich und Deutschland, deren Durchschnittseinfuhr 186,000 Tonnen, resp. 112,000 Tonnen betrug, bezogen im Jahre 1937 176,525 Tonnen, resp. 143,856 Tonnen. Während die Einfuhr Grossbritanniens im Vergleich mit dem Jahre 1931 (245,315 Tonnen) eine erhebliche Steigerung aufweist, ist die Einfuhr Frankreichs in der gleichen Periode von 214,083 Tonnen auf 176,525 Tonnen gesunken. Deutschlands Einfuhr ist im Vergleich mit 1931, als sie 108,619 Tonnen betrug, gestiegen. Andere Länder, deren Bananeneinfuhr in den vergangenen sieben Jahren eine Zunahme aufweist, sind: Oesterreich, Finnland und Italien (21,945 Tonnen gegen 1558 Tonnen in 1931). Belgien, Dänemark, Holland und die Schweiz weisen Rückgänge auf, während einige europäische Länder — Griechenland, Ungarn und die Türkei — keine Bananen verbrauchen.

Ein Institut für Rationalisierung in Lettland. Vom lettländischen Ministerrat wurde — wie die «Frankfurter Zeitung» mitteilt — ein Gesetz über die Gründung eines Rationalisierungsinstitutes angenommen. Seine Aufgabe wird es sein, alle Fragen der Verbesserung der Arbeitsorganisation, der Produktionshebung sowie der Standardisierung und Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse, der Selbstkostensenkung usw. zu prüfen und Vorschläge auszuarbeiten, auf Grund deren eine technische und administrative Rationalisierung der Wirtschaft durchgeführt werden kann. Auf Grund der Vorschläge kann der Finanzminister Verordnungen über die Rationalisierung und Standardisierung erlassen.

Aus der Praxis

Briefe an ein Büro.

9. Brief: An die Frau des Korrespondenten.

Ganz genau genommen, ist das eigentlich gar nicht ein «Brief ans Büro». Da ich aber, sehr geehrte Frau X., Ihre Privatadresse nicht kenne, muss ich schon Ihren Mann bitten, diesen Brief nach Hause zu nehmen und Ihnen persönlich zu überreichen, aber womöglich ohne ein triumphierendes oder ironisches Lächeln.

Zunächst muss ich mich wohl entschuldigen, dass ich mir überhaupt die Freiheit herausnehme, Ihnen zu schreiben, — und noch dazu über Dinge, die mich im Grunde genommen nichts angehen, wie Sie gleich sehen werden. Was mich hiezu veranlasst, ist vor allem das Bestreben, aus meinem Büro ein möglichst ideales Büro zu machen, und ich hoffe, dass Sie mir dabei helfen werden. Ausserdem könnte dies und

jenes, was ich zu sagen habe, auch für Ihren Mann und Sie selbst von persönlichem Nutzen sein. Sie werden mir also die folgenden Zeilen nicht übelnehmen; sie sind auf jeden Fall gut gemeint.

Wenn man mit der Organisation eines Büros zu tun hat, kann man sich unmöglich damit begnügen, Formulare zu entwerfen, Karteien einzurichten, Rechenmaschinen anzuschaffen usw. Sehr bald wird einem die Nase auf die sehr wichtige Erkenntnis gestossen, dass diese Organisationsmittel leblose Dinge sind ohne die Menschen, welche sich ihrer bedienen (ich schreibe absichtlich nicht: «welche sie bedienen», denn das hiesse, den Wert der Dinge und Menschen auf den Kopf stellen).

Man befasst sich also als Organisator damit, die Leute an den richtigen Platz zu stellen bzw. zu setzen (denn unnötiges Stehen ist auch Energieverschwendung), ihre Zusammenarbeit möglichst reibungslos zu gestalten, sie für ihre Arbeit zu begeistern und noch mit manchem andern, das beweist, dass eine richtig verstandene Rationalisierung nicht eine Ent-, sondern eine Beseelung der Arbeit bedeutet.

Auch der hartgesottenste (oder heisst es richtig «härtestgesottene», Herr Korrespondent?) Geschäftsmann, für den seine Mitarbeiter nur Mittel zum Zweck des Geldverdienens sind, wird gelegentlich entdecken, dass dieser «Faktor Mensch» ein sogenanntes Innenleben hat, mit dem man rechnen muss, weil es sich hemmend oder fördernd auf die Arbeitsfreude, und damit auf die Arbeitsintensität und die Leistung auswirkt. Wer aber das Glück hat, das Büro einer Firma zu leiten, für die Pflege der menschlichen Beziehungen und der Dienstleistung intern und nach aussen letzten Endes wichtiger sind als der blosse Reingewinn, den wird über die Arbeitsleistung seiner Mitarbeiter hinaus auch ihr persönliches Schicksal berühren.

Aehnlich geht es dem Organisator. Er sucht vielleicht die Ursache der unbefriedigenden Leistung eines Angestellten zu ergründen, um für Abhilfe zu sorgen, — und plötzlich tut sich vor ihm ein privates Schicksal auf, und er begreift das äussere Versagen, das ihm nun fast nebensächlich erscheint, als den Ausfluss innerer Schwierigkeiten und Konflikte. Begreiflich, dass er dann, seine sachliche Aufgabe überschreitend, zu helfen sucht, so gut er kann.

So ging es mir erst kürzlich. Man war mit einem Angestellten in mancher Beziehung sehr unzufrieden geworden, dessen Wissen und Können doch über jedem Zweifel standen. Ich hatte mit dem Mann eine Aussprache; es dauerte auch nicht lange, bis er mir sein Herz ausschüttete, und so war mir die Ursache seines Versagens bald klar. «Cherchez la femme», sagt der Franzose. Seine Reizbarkeit und Flüchtigkeit hatten ihre eigentliche Ursache nicht im Büro, sondern zu Hause, in seiner unglücklichen Ehe, die ihn aus dem seelischen Gleichgewicht gebracht hatte. An dieser war nun allerdings nicht viel zu ändern, aber der Chef, dem ich im Einverständnis mit dem Angestellten den Sachverhalt erklärte, zeigte freundschaftliches Verständnis, und seither ist es entschieden besser geworden. Er fühlt sich nun im Geschäft mehr zu Hause — als zu Hause, wo er kein Verständnis findet.

Diese Erfahrung hat mir bestätigt, was ich immer wieder beobachten konnte (und was im Grunde genommen eine Selbstverständlichkeit ist): man kann nicht einfach einen Trennungsstrich zwischen den Arbeitsstunden im Büro und dem Privatleben ziehen; wechselseitig spinnen sich unsichtbare Fäden zwischen Geschäft und Zuhause. Es ist ja immer derselbe Mensch, ob er nun im Büro Zahlen biegt oder im Wirtshaus politisiert oder im Garten Rosen züchtet, — oder zu Hause mit seiner Frau zusammenlebt.

Deshalb bin ich dazu gekommen, bei zänkischen, flüchtigen, zerstreuten, missmutigen Angestellten mich zu fragen: «Wie mag es wohl um sein Familienleben gestellt sein?» Wenn man damit auch nicht immer auf die Spur seines beruflichen Versagens gelangt, so doch in überraschend vielen Fällen.

Noch bei einer andern Kategorie von Angestellten lege ich mir diese Frage vor: bei den nörglerischen, herrschsüchtigen, unnötig tadelnden Vorgesetzten. Da sie so krampfhaft bemüht sind, auf diese falsche Weise sich im Büro auf dem Wege des geringsten Widerstandes Geltung zu verschaffen, liegt die Vermutung nahe, dass sie einen Ausgleich dafür suchen, dass sie zu Hause nicht zur Geltung kommen. Solche Vorgesetzte können einem also im Grunde leid tun, — allerdings auch ihre Untergebenen.

Uebrigens sind die angedeuteten Beziehungen zwischen Berufsarbeit und Familienleben wechselseitig. Das wurde mir wieder deutlich, als ich vor einiger Zeit Gelegenheit hatte, die Klagen einer Frau über ihren Mann zu hören. Nichts sei ihm recht, immer habe er zu reklamieren und zu donnern; sie zittere schon, wenn er nach Hause komme. Ich kannte seine berufliche Position: er spielte im Büro eine ganz untergeordnete Rolle (wenn er es auch zu Hause ganz anders darstellte); das wäre an sich nicht schlimm, aber ausschlaggebend war, dass sein Chef (wie mag wohl seine Frau sein?) ihn nach Möglichkeit nicht aufkommen liess.

Mit diesen Beispielen, sehr verehrte unbekannte Frau X., sind wir dorthin gelangt, wo ich von Anfang an hinwollte: wir sind aus dem Büro herausgetreten und klopfen bei Ihnen zu Hause an. Um jedoch nicht missverstanden zu werden: es liegt mir ferne, Sie dabei mit den Gattinnen meiner Beispiele, den Zänkischen oder den Verschüchterten, auf jeden Fall Verständnislosen vergleichen zu wollen. Vielmehr setze ich voraus, dass Sie bestrebt sind, Ihrem Mann das Leben so angenehm als möglich zu machen, sowohl zu Hause wie im Büro (übrigens können Sie selbst dabei nur profitieren).

Unter diesen Voraussetzungen gestatte ich mir, Ihnen folgende Leitsätze zu übersenden, mit der Bitte, sie zu lesen, bevor Ihr Mann ins Büro geht, und bevor er wieder nach Hause kommt:

1. Wenn er nach einem Arbeitstag voll Aerger und ermüdender Tätigkeit nach Hause kommt, so empfangen Sie ihn nicht mit etwas Unangenehmen (indem Sie ihm z. B. gleich die Gasrechnung präsentieren), sondern mit einer kleinen Aufmerksamkeit, vor allem mit einem freundlichen Gruss — und in einem Kleid, das er gerne hat.
2. Nehmen Sie möglichst Rücksicht auf seine Eigenheiten und Wünsche (zum Beispiel: machen Sie nie «Ordnung» auf seinem Schreibtisch, und sorgen Sie für genügend Aschenbecher).
3. Hören Sie ihm zu, wenn er Ihnen von geschäftlichen Sorgen und Plänen erzählt; wichtiger als dass Sie alles verstehen ist es, dass Sie ihn nicht unterbrechen.
4. Gehen Sie auf seine Liebhabereien ein, handle es sich nun um Markensammeln oder Kaninchenzüchten; bedenken Sie, dass sie ein notwendiger Ausgleich dafür sind, dass die berufliche Tätigkeit

heutzutage die wenigsten Menschen voll befriedigen kann.

5. Züchten Sie keinen falschen Ehrgeiz in Ihrem Mann: vielleicht ist er als Korrespondent am richtigen Platz, während er als Bürochef versagen würde. Es ist unwichtig, dass sich Ihre Freundin «Frau Direktor» nennen lässt.
6. Benehmen Sie sich im ganzen so, dass ein hellsichtiger Chef nur im guten Sinne in bezug auf Ihren Mann sich fragen kann: «Was mag der wohl für eine Frau haben?»

Indem ich nochmals um Entschuldigung dafür bitte, dass ich Ihnen ungebetene Räte erteile, bin ich mit freundlichen Grüssen (unbekannterweise) Ihr

P. Silberer.

Was sich auch jeder Konsumverwalter im neuen Jahre vornehmen sollte.

Ein erfolgreicher Geschäftsleiter, der sein Geschäft zu hoher Blüte brachte, hat auf Grund seiner Erfahrungen für die Leitung seines Unternehmens u. a. die folgenden Grundsätze aufgestellt (Hervorhebungen von uns):

Jeder Geschäftsleiter sollte täglich eine Stunde für systematische Lektüre opfern.

* * *

Ein Geschäftstag ist dann gut begonnen, wenn wir eine Liste der zehn wichtigsten Dinge, die wir zu tun haben, aufstellen.

* * *

Wer ein Geschäft führt, sollte täglich zwei bis drei Stunden mit wirklichem Nachdenken verbringen. Dadurch hat er schon einen wichtigen Teil seiner Arbeit geleistet.

* * *

Ein Verkäufer ist nur dann seiner Aufgabe gewachsen, wenn er mindestens 10 Gründe nennen kann, weshalb der Käufer seine Ware kaufen sollte.

* * *

In den «Briefen an den Chef», Emil Oesch, Thalwil, wird dem beigefügt:

Die Leistungen, die man heute von uns verlangt, können nicht mit den Methoden von gestern erfüllt werden.

Es gibt täglich Verbesserungsmöglichkeiten, sowohl in der Fabrikation, im Einkauf wie im Verkauf.

Von Zeit zu Zeit sollte sich jeder Kaufmann fragen: «Welche Verbesserungen meiner Artikel, meiner Methoden kann ich durchführen, um den Netto-Gewinn meines Unternehmens zu steigern?»

* * *

Eine der wichtigsten Aufgaben, die sich ein Geschäft heute stellen muss, ist die: Wie halte ich mein Unternehmen jung und lebensfähig, wie halte ich meine Mitarbeiter lebendig und aktiv.

* * *

Warten wir nie darauf, bis der andere zu uns kommt, gehen wir zu ihm hin.

* * *

Jede Abteilung im Geschäft sei «Verkaufsabteilung». Jeder einzelne, der auf der Lohnliste steht, sei verkaufsgerichtet und bereit, entweder mitzuhelfen, die Ware oder die Dienste zu verbessern, oder mehr und besser zu verkaufen.

* * *

Der Kaufmann, der wenig Geld hat und wenig Kredit, kapitalisiere seine Persönlichkeit. Das ist wichtiger noch als Geld aufzunehmen.

* * *

Seien wir immer bereit, gute Ratschläge und Anregungen anzunehmen, aber handeln wir dann auch zur rechten Zeit.

Ladenhüter!

Jahresende — für viele die Zeit der Inventuren, der Feststellung von Ladenhütern. Ladenhüter sind totes, z. T. verlorenes Kapital. Weg mit ihnen, so schnell als möglich. Lieber jetzt einen kleinen Verlust auf sich nehmen, als diesen durch längeres Aufbewahren noch vergrössern. Vielleicht lässt sich sogar eine Propaganda zugunsten der Genossenschaft mit einer schnellen, im Preise ausserordentlich vorteilhaften Liquidation der jetzt noch jungen Ladenhüter verbinden.

Und fürs nächste Jahr: Vorsicht beim Einkauf!

Bildungs- und Propagandawesen

Die Woche der Genossenschaftlichen Studienzirkel.

Die Woche zwischen Weihnachten und Neujahr, über die wir hier zu berichten haben, brachte, da die Menschen in dieser Zeit allgemein ein Bedürfnis nach Ruhe haben, naturgemäss auch auf dem Gebiete der Genossenschaftlichen Studienzirkel nichts wesentlich Neues. An Neugründungen wurden uns lediglich zwei Zirkel der Konsumgenossenschaft **Diessbach** und Umgebung, die ihre Tätigkeit aber schon Mitte November aufgenommen hatten, bekannt. Damit erreicht die Gesamtzahl der uns gemeldeten Studienzirkel auf Ende des Jahres 1938 in der deutschsprechenden Schweiz 89, in der französischsprechenden Schweiz 47 und in der Schweiz im gesamten somit 136. Im Winter 1937/38 überhaupt waren im deutschsprachigen Landesteil 95, im französischsprachigen Landesteil 53 und im italienischsprachigen Landesteil 6, alles in allem also 154 Zirkel tätig gewesen.

Sehr erfreulich ist der Bericht, den wir aus **Diessbach** erhalten, nicht nur wegen der Tatsache, dass es diese doch verhältnismässig kleine Konsumgenossenschaft bereits zu zwei Zirkeln gebracht hat, sondern auch wegen des zuversichtlichen Geistes, der aus ihm spricht. Herr Gottfried Häusler, Sekretär der Genossenschaft, schreibt uns nämlich:

> *«Dass die Idee der Genossenschaftlichen Studienzirkel in hiesiger Gegend eingeschlagen hat, beweist der Umstand, dass trotz Maul-und-Klauen-Seuche und Versammlungsverbot regelmässig getagt werden muss, ich schreibe deutlich muss, denn die Teilnehmer wollten keinen Unterbruch der Tätigkeit. Wir beissen uns tapfer in die oft etwas widerspenstige Materie hinein, und wenn's auch oft langsam vorwärts geht, so doch mit bernischer Gründlichkeit. Die zwei Stunden gehen uns gewöhnlich wie im Fluge vorbei, so dass um halb elf Uhr gehörig gebremst werden muss für einen rechtzeitigen Schluss. Von den letztjährigen Teilnehmern macht nur einer nicht mit.»*

Wir möchten diese Ausführungen allen Zweiflern und Zögerern in vollem Umfange zur Beherzigung empfehlen.

Nun soll es auch in der Stadt **Bern** ernstlich vorwärtsgehen. In einem Zirkular fordert die Verwaltung das gesamte Personal zur Teilnahme an zu gründenden Studienzirkeln auf. Die Tätigkeit soll möglichst bald nach Neujahr aufgenommen werden, damit eine erspriessliche Arbeit vor Beginn der wärmeren Jahreszeit noch möglich ist. Vorerst besteht der Gedanke, die Beteiligung auf das Personal zu beschränken, da man der durchaus begründeten Ansicht ist, es sei leichter, den Gedanken unter die Mitglieder zu tragen, wenn einmal das Personal eine gewisse Schulung durchgemacht habe.

Auch der L. V. **Zürich** wendet sich in einem neuen Aufruf an sein Personal und ganz besonders das Verkaufspersonal, das, wie man ja auch schon gesagt hat, die Visitenkarte der Genossenschaft ist. Dem Aufruf entnehmen wir folgenden Passus von allgemeinem Interesse:

> *«Hast nicht auch Du gehört von jenem strebsamen Menschen, der im Studienzirkel an keiner Zusammenkunft fehlte, der in stillem Zuhören erst lernen wollte, sein erworbenes Wissen dann aber nicht brach liegen liess. Er setzte es bei der Werbeaktion (siehe Nr. 52, 1938, des Schweiz. Konsum-Vereins! Der Berichterstatter) ein, stand bald an vorderster Stelle und gewann den ersten Preis.»*

Wir können diesen Ausführungen zwei sehr wichtige Tatsachen entnehmen, einmal, dass ein Studienzirkel von Nutzen nicht nur für die Genossenschaft, sondern auch für jeden einzelnen Teilnehmer ist, sodann — und das mögen besonders diejenigen beherzigen, die einen Nutzen nur anerkennen, wenn er greifbar ist — dass ein Studienzirkel auch ausgesprochen praktische Wirkungen für die Genossenschaft haben kann.

Im Gegensatz zu Bern und Zürich, die erst in der Propaganda für die Gründung von Studienzirkeln, die vorwiegend aus Angestellten zusammengesetzt sein sollen, stecken, kann der Allgemeine Konsumverein **Luzern** bereits berichten, dass vier Studienzirkel, an denen insbesondere Behördemitglieder und Angestellte, aber auch andere Mitglieder, im ganzen rund 70 Personen, beteiligt gewesen waren, ihre Arbeiten abgeschlossen haben, und dass für den Monat Januar die Gründung neuer Studienzirkel ins Auge gefasst wird.

Währenddem verschiedene Vereine wegen der Maul-und-Klauen-Seuche überhaupt davon abstehen mussten, Studienzirkel ins Leben zu rufen, sah sich **Orbe** gezwungen, die bereits aufgenommene Tätigkeit zu unterbrechen. Die beiden Zirkel in Orbe selbst werden nun nach Neujahr wieder zusammentreten können, dagegen muss der Zirkel in der Filialgemeinde La Sarraz auch weiterhin auf die Fortsetzung seiner Arbeiten verzichten.

Einen ersten Aufruf zugunsten der Gründung eines Genossenschaftlichen Studienzirkels erliess **Huttwil. Biel** (B.) liess anderseits seiner Aufforderung im «Genossenschaftlichen Volksblatt» nun auch eine solche in «La Coopération» folgen, so dass also berechtigte Hoffnung besteht, dass es in Biel zur Gründung von Studienzirkeln in deutscher und französischer Sprache kommen wird. h.

Bewegung des Auslandes

Dänemark. Denkmal für L. Broberg. Die Grosseinkaufsgesellschaft F. D. B. hat im Auftrage der dänischen Konsumgenossenschaften dem verstorbenen L. Broberg ein Denkmal in seinem Geburtsort Sjorslev errichten lassen.

Frankreich. Umwandlung der Einkaufsgruppen in Konsumgenossenschaften gesetzlich vorgeschrieben. Eine neue Verordnung bestimmt, dass alle Organisationen für den gemeinsamen Einkauf von Lebensmitteln oder anderen Waren in Privatunternehmungen und in der zivilen und militärischen Verwaltung, sofern sie sieben oder mehr Personen umfassen, sich innerhalb von sechs Monaten in Konsumgenossenschaften umwandeln müssen. Nur die Wirtschaftsvereine (Economats) der Eisenbahner sind von dieser Bestimmung ausgeschlossen; diese bleiben «Regien» auf Grund des Arbeitsrechts. Die Gründung neuer Konsumgenossenschaften soll möglichst verhindert werden an Orten, wo schon Konsumgenossenschaften bestehen und wo sich die bestehenden Einkaufsgruppen infolgedessen an die Konsumgenossenschaften anschliessen können. Wo die Umwandlung in eine neue Konsumgenossenschaft nötig ist, soll diese möglichst unter Mitwirkung der Organe der Bewegung geschehen.

Polen. Spolem übernimmt Genossenschaftsangestellte aus der Tschechoslowakei. Der Spolem-Verband hat sich gemäss den vom Leitenden Ausschuss des I. G. B. in Amsterdam gefassten Beschlüssen entschlossen, alle genossenschaftlichen Angestellten polnischer Nationalität, die bisher in der Tschechoslowakei gearbeitet haben, besonders die, die im «G. E. C.»-Verband beschäftigt waren, zu übernehmen. In dem Gebiet, das von der Tschechoslowakei an Polen abgetreten worden ist, sind alle Geschäfte der tschechischen und deutschen Genossenschaften, die ihren Sitz in der bei der Tschechoslowakei verbliebenen Stadt Morawska Ostrawa haben, auf Grund eines freiwillig abgeschlossenen Vertrags auf die in diesem Gebiet operierenden polnischen Genossenschaften übergegangen.

U. S. A. Genossenschaftliche Ausbildungskurse. 24 Teilnehmer aus 10 Staaten wurden für den grossen Winterkurs im Rochdale-Institut in New York eingeschrieben. Das Rochdale-Institut ist eine unserem Seminar im Freidorf ähnliche Ausbildungsstätte für Genossenschafter und wurde von der Genossenschaftsliga der U. S. A. gegründet, um den überall im Lande entstehenden Konsum- und Produktions-Genossenschaften gute Verwalter, Leiter und Beamte auszubilden. Ein solcher Ausbildungskurs dauert 5 Monate, wovon 3 Monate Studium im Rochdale-Institut vorgesehen wurden und 2 Monate der praktischen Schulung bei verschiedenen genossenschaftlichen Unternehmen reserviert werden.

Aus unserer Bewegung

Aus unseren Verbandsvereinen.

Für den vorliegenden Bericht sind uns im Laufe der Woche an Umsatzangaben zugegangen:

	1938	1937
Bützberg (Oktober/September) . .	105,700.—	109,700.—
Ermatingen (Oktober/September) .	220,500.—	218,500.—
Klingnau (Oktober/September) . .	96,800.—	102,300.—
Pontresina (April/März)	161,600.—	137,600.—
Roggwil (September/August) . . .	318,700.—	336,000.—
Schönbühl (September/August) . .	217,900.—	223,200.—
Seen (Dezember/November) . . .	572,900.—	573,400.—
Staufen (November/Oktober) . . .	140,600.—	146,800.—

Für die ersten drei Monate (September, Oktober und November) des neuen Geschäftsjahres weist **Biasca** gegenüber dem Vorjahre eine Umsatzerhöhung um Fr. 13,600.— auf, nämlich von Fr. 144,100.— auf Fr. 157,700.—.

Im Laufe des Monats Dezember zahlte **Delsberg** seinen Mitgliedern den Betrag von Fr. 112,000.— an Rückvergütungen. Der Verwaltungsrat der K. G. **Solothurn** hat beschlossen, aus dem Ergebnis der Jahresrechnung 1938 Fr. 2300.— zu gemeinnützigen und charitativen Zwecken zu vergeben.

Fribourg beklagt den Verlust eines treuen Freundes und Mitarbeiters, Herrn Albert Haari, Mitglied des Verwaltungsrates.

Im Rahmen der Erziehungskommission findet am 10. Januar 1939 im **Freidorf** die vierte Veranstaltung des Winters 1938/39 statt, an der Herr Prof. Dr. H. Hunziker einen Lichtbildervortrag über Tuberkulose halten wird. Der von Frau Schroeder-Roorda am 2. Dezember 1938 in **Lausanne** gehaltene Lichtbildervortrag über Prag hatte einen solchen Erfolg, dass er am 13. Januar 1939 im Konferenzsaale der Genossenschaft wiederholt werden wird. Herr Ch. Barbier wird am 1. Februar in **St-Aubin** im Auftrage des Genossenschaftlichen Studienzirkels über das Thema «La crise actuelle et ses solutions coopératives» sprechen. rn.

VERBAND SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (V.S.K.)

Kreisverband VII

(Zürich und Schaffhausen)

An die dem Kreis VII angeschlossenen Verbandsvereine!

Zu Ihrer Orientierung schlagen wir Ihnen nach Rücksprache mit den grossen Konsumbäckereien folgende neuen Brotpreise vor:

1. Halbweissbrot, Pfünderli 26 Rp. wie bisher,
2. Halbweissbrot, 1 kg 43 Rp. (bisher 44 Rp.)
3. Halbweissbrot, 2 kg 84 Rp. (bisher 86 Rp.)

Der Preis für die Pfünderli bleibt deshalb unverändert, weil im Laufe des Jahres 1938 bereits zweimal auf denselben ein Abschlag erfolgte.

Der Brotpreisabschlag soll allgemein auf den 10. Januar 1939 erfolgen.

Im Auftrag des Kreisvorstandes VII,
Der Aktuar: Robert Stahel.

Verwaltungskommission

1. Dem Konsumverein Schwanden ist zu seinem 75jährigen Bestehen ein Gratulationsschreiben zugestellt worden.

2. Von einer unserer Filmzentralen werden wir darauf aufmerksam gemacht, dass im abgelaufenen Jahre verschiedene vorgesehene Filmvorführungen infolge der Maul- und Klauenseuche durch behördliche Verfügung nicht abgehalten werden konnten.

Die betreffende Filmzentrale wurde in vielen Fällen erst im letzten Moment von dem Ausfall der Vorführung benachrichtigt, so dass es dann nicht mehr möglich war, sich anderweitig einzurichten.

Im Interesse einer reibungslosen Abwicklung unserer Filmvorführungen möchten wir alle Verbandsvereine, die solche Veranstaltungen abhalten, bitten, unsere Filmzentralen jeweilen rechtzeitig zu benachrichtigen, wenn aus diesem oder jenem Grunde eine einmal angesagte Vorführung nicht abgehalten werden kann, damit innert nützlicher Frist, die mit unseren Filmvorführungen betrauten Personen ihren Spielplan den veränderten Verhältnissen anpassen können.

3. Dem Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi) sind überwiesen worden:

Fr. 200.— von Familie Dr. Weckerle, Basel (zum Andenken an Dr. F. Weckerle),
» 200.— von der Konsumgenossenschaft Baar-Cham,
» 150.— vom Allg. Konsumverein Landquart,
» 100.— vom Konsumverein Bischofszell,
» 100.— vom Verbandsverein Meiringen,
» 100.— vom Verbandsverein Biberist,
» 25.— von Frl. B. Gaugler, Olten.

Diese Zuwendungen werden bestens verdankt.

Sitzungstage der Behörden des V. S. K. und der Zweckgenossenschaften im Jahre 1939.

Die Verwaltungskommission des V. S. K. hat beschlossen, die Sitzungen der Behörden des V. S. K. und der Zweckgenossenschaften im Jahre 1939 in folgender Weise festzusetzen:

Mittwoch, 25. Januar 1939:
Zigarrenfabrik Menziken.
Verwaltungsrat.

Samstag, 28. Januar 1939:
M. S. K., Aufsichtsrat.

Sonntag, 29. Januar 1939:
Minoterie coopérative du Léman, Rivaz.
Verwaltungsrat.

Montag, 30. Januar 1939:
Genossenschaft für Möbelvermittlung.
Verwaltungsrat.

Samstag, 4. Februar 1939:
Versicherungsanstalt schweiz. Konsumvereine,
Verwaltung.

Sonntag, 5. Februar 1939:
Schuh-Coop, Verwaltungsrat.
M. E. S. K., Verwaltungsrat.

Donnerstag, Freitag und Samstag, 9., 10. und 11. Februar 1939:
Revisoren (Kontrollstelle) des V. S. K.

Montag, 13. Februar 1939:
S. G. G., Verwaltungsrat.

Freitag und Samstag, 17. und 18. Februar 1939:
V. S. K.: Ausschuss des Aufsichtsrates.

Samstag und Sonntag, 18. und 19. Februar 1939:
V. S. K., Aufsichtsrat.

Samstag, 25. Februar 1939:
Zigarrenfabrik Menziken, Generalversammlung und Verwaltungsrat.
Genossenschaftliche Zentralbank, Generalversammlung und Verwaltungsrat.

Sonntag, 26. Februar 1939:
Schweizerische Volksfürsorge,
Verwaltungsrat.

Sonntag, 5. März 1939:
Minoterie coopérative du Léman, Rivaz,
Generalversammlung und Verwaltungsrat.

Sonntag, 12. März 1939:
Schuh-Coop, Generalversammlung und Verwaltungsrat.
M. E. S. K., Generalversammlung und Verwaltungsrat.

Samstag, 18. März 1939:
S. G. G., Generalversammlung und Verwaltungsrat.
Genossenschaft für Möbelvermittlung, Generalversammlung und Verwaltungsrat.

Sonntag, 19. März 1939:
M. S. K., Generalversammlung und Aufsichtsrat.
Versicherungsanstalt schweiz. Konsumvereine, Delegiertenversammlung und Verwaltung.

Samstag, 1. April 1939:
Schweiz. Volksfürsorge, Generalversammlung und Verwaltungsrat.

Sonntag, 23. und 30. April, 7. und 14. Mai 1939:
Kreiskonferenzen.

Samstag, 20. Mai 1939:
V. S. K.: Ausschuss des Aufsichtsrates.

Samstag und Sonntag, 20. und 21. Mai 1939:
V. S. K., Aufsichtsrat.

Samstag und Sonntag, 17. und 18. Juni 1939:
V. S. K., Delegiertenversammlung, Aufsichtsrat. in Zürich.

Samstag, 1. Juli 1939:
Internationaler Genossenschaftstag.

Samstag, 23. September 1939:
V. S. K.: Ausschuss des Aufsichtsrates.

Samstag und Sonntag, 23. und 24. September 1939:
V. S. K., Aufsichtsrat.

Sonntag, 8., 15., 22. und 29. Oktober 1939:
Kreiskonferenzen.

Samstag, 9. Dezember 1939:
V. S. K.: Ausschuss des Aufsichtsrates.

Samstag und Sonntag, 9. und 10. Dezember 1939:
V. S. K., Aufsichtsrat.

Arbeitsmarkt

Angebot.

16jährige, intelligente Tochter mit guten Schulzeugnissen wünscht Lehrstelle in Konsumgenossenschaft, wenn möglich in der welschen Schweiz. Offerten erbeten unter Chiffre A. A. 1 an den V. S. K., Basel 2.

WO SPEIST MAN GUT IN BASEL?